

Die Hollandgänger im Lichte der Frerener Kirchenregister

von Dr. Hans Slemeyer. Bad Godesberg

Seit mehr als 10 Jahren nimmt die Bundesrepublik Deutschland Jahr für Jahr Hunderttausende von Gastarbeitern auf, die hier bei dem durch die Hochkonjunktur sehr aufnahmefähigen Arbeitsmarkt günstigere Arbeitsbedingungen finden als in ihren Heimatländern. Im Jahre 1966 wurde die Höchstzahl der Gastarbeiter mit mehr als 1,3 Millionen erreicht. Es sind vor allem Italiener, Griechen, Spanier, Türken und Jugoslawien, die die weiten Wege und die vielfach nicht günstigen Lebensbedingungen nicht scheuen, um fern der Heimat für ihre Familien zu sorgen. Trotz aller anerkennungswerten Bemühungen der Arbeitgeber und Behörden, den Gastarbeitern in der Bundesrepublik ein Zuhause zu geben, haben sich zumeist nur spärliche Kontakte zur einheimischen Bevölkerung entwickelt. So führen die Gastarbeiter in der Regel ihr Eigenleben in Sammelunterkünften, bemüht, durch Fleiß und Überstunden möglichst viel harte D-Mark heimzubringen.

Wer denkt daran, daß sich viele unserer Vorfahren vom 17. bis 19. Jahrhundert in einer gleichen Situation befanden? Über einen Zeitraum von rund 200 Jahren zogen Tausende von Männern und Frauen, von Jünglingen und Mädchen, von wirtschaftlicher Not getrieben, Jahr für Jahr nach Holland, um dort etliche Monate unter Verhältnissen zu leben, die weit ungünstiger waren als die der Gastarbeiter von heute. Von dieser großen Wanderungsbewegung war ganz Nordwestdeutschland, vor allem aber das wirtschaftlich unterdrückte Emsland, betroffen.

Die Anfänge der Hollandgängerei liegen etwa in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Sicher haben die verheerenden Folgen des Dreißigjährigen Krieges, die in dem reichen Holland rascher überwunden werden konnten als in Deutschland, wesentlich dazu beigetragen. Die wirtschaftliche Lage der fast ausschließlich vom Ackerbau lebenden Bevölkerung des Emslandes war unsagbar schlecht. Durch die Kriegswirren waren das Land ausgepowert, der Viehbestand dezimiert, die Felder verödet.

Ihre Höhepunkte erreichte die Wanderungsbewegung im Emsland in der zweiten Hälfte des 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Gesamtzahl der Hollandgänger dürfte in dieser Zeit jährlich bis an die 100 000 betragen haben. So überschritten z.B. vom 1. Juni 1845 bis zum 31. Mai 1846 allein 32 374 Hollandgänger die Lingener Emsbrücke.¹⁾ Das größte Kontingent hat ohne Zweifel das Holland benachbarte Emsland gestellt. In den südlichen Ämtern des damaligen Fürstentums Osnabrück hörte die Hollandgängerei schon zu Anfang des 19. Jahrhunderts fast ganz auf. Im Jahre 1811 betrug die Zahl der Hollandgänger aus dem Fürstentum noch 3 900. Sie kamen fast ausschließlich aus den nördlichen Regionen des Fürstentums, dem heutigen Kreis Bersenbrück.²⁾

Die Hollandgänger verdienten ihr Geld in Holland meist durch Torfstechen und Grasmähen. Die Torfstecher, die in der Regel Anfang April die Heimat verließen, arbeiteten meistens 10 bis 12 Wochen in Holland und kamen Ende Juni zurück. Einzelne blieben jedoch auch 20 bis 22 Wochen. Die Grasmäher reisten Ende Juni ab und blieben meistens 6 Wochen, einzelne auch länger bis zum Herbst. Der Reinverdienst betrug für 10 bis 12 Wochen zwischen 20 und 40 Gulden. Tüchtige Arbeiter konnten es im Laufe einer Saison immerhin auf 150 bis 200 Gulden bringen.³⁾ für die damalige Zeit und in Anbetracht der Kaufkraft des Guldens eine beträchtliche Summe Geldes. Es war allerdings sehr schwer verdientes Geld, denn die

Arbeit war außerordentlich anstrengend. Die Lebensverhältnisse waren primitiv. Die mittellosen Hollandgänger legten den Weg nach Holland zu Fuß zurück, wobei sie sich vielfach zu kleinen Trupps zusammenschlossen, die auf einem Botenwagen Arbeitsgeräte und Lebensmittel, vor allem Speck und Buchweizenmehl, mit sich führten. Da sie die kürzeste Wegstrecke wählten, entstanden mit der Zeit ganz neue Ost-West-Verbindungen, die sogenannten Holländerwege. Übernachtet wurde unterwegs in Feldscheunen auf Strohlagern oder auch im Freien unter Bäumen. Noch heute finden sich an den Holländerwegen gelegentlich uralte „Frieseneichen“, nach den Holland- oder Friesengängern benannt. Zwischen Freren und Thuine erinnert auch der „Holländerpütt“ an die Hollandgänger.

Gearbeitet wurde in der Regel von Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang. Nicht nur die schwere Arbeit im Moor sondern auch das Grasmähen in sumpfigen Wiesen zehrte an der Gesundheit. Hinzukamen die schlechte Unterbringung in Feldscheunen und Katen und die völlig einseitige Ernährung. Kein Wunder, daß die Hollandgänger für Krankheiten besonders anfällig und früh körperlich verbraucht waren. Infektionskrankheiten rafften viele in Holland dahin und mancher starb aufgrund der Strapazen noch auf dem Wege nach Hause oder daheim. So war die Hollandfahrt immer ein Wagnis, eine Reise ins Ungewisse.

Die Hollandgänger rekrutierten sich vor allem aus dem Kreise der Heuerleute. Um - besonders in schlechten Erntejahren - die Pacht für die Heuerstellen zusammenzubringen, waren die Heuerleute auf Nebeneinnahmen angewiesen. Deshalb zogen sie, gelegentlich sogar mit Kindern, nach Holland. Nach Holland zogen aber auch nachgeborene Bauernsöhne ohne Erbrecht, die in Holland die Mittel zum Erwerb eines kleinen Hofes zusammenbringen wollten, und Bauerntöchter, welche für ihre Aussteuer arbeiteten. Nach schlechten Wirtschaftsjahren schlossen sich gelegentlich selbst Bauern den Hollandgängern an, um in Holland harte Gulden zu verdienen. Auch Lehrer gingen in den Sommermonaten nach Holland, um auf diese Weise ihr kärgliches Einkommen zu verbessern. Die Kirchenbücher des Emslandes, vor allem die Totenbücher, legen von den mit der Hollandgängerei verbundenen Schicksalen beredtes Zeugnis ab. In den Kirchenbüchern der kath. Pfarre Freren befinden sich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts (z.B. 1665-1672) namentliche Aufzählungen der Hollandgänger, die vor der Abreise die Sakramente empfingen. Soweit größere Gruppen abreisten, wurde ihrer im Gottesdienst besonders gedacht und man empfahl sie dem Schutz des Allerhöchsten. In gleicher Weise wurde die glückliche Heimkehr gefeiert. Aber wieviele kamen nicht zurück! Über die Zahl der abreisenden Hollandgänger geben die Kirchenbücher nur spärliche Auskunft. Im Jahre 1665 führt das kath. Kirchenbuch über 60 Hollandgänger aus Freren namentlich auf. Oft ist das Reiseziel vermerkt. Fast immer geht es in das Groningerland, das Delftland oder nach Haarlem. Über die Zahlen der Toten geben die Kirchenbücher genauere Auskunft, wenn die Angaben sicher auch oft nicht vollständig sind, da sie auf Auskünften der Heimkehrer beruhen. Im nachfolgenden werden die Kirchenbücher der reformierten Kirchengemeinde von Freren aus der Zeit von 1677 bis 1809 ausgewertet, in denen in der Regel auch die katholischen Einwohner erfaßt sind, da während dieser Zeit durchweg ein Zwang bestand. Registrierungen bei den reformierten Pfarrern vornehmen zu lassen.

Zunächst eine statistische Übersicht über die in Holland gestorbenen Kirchspielsangehörigen:

1677	1	1742	4	1779	2
1683	1	1744	1	1781	5
1684	1	1751	1	1782	17
1685	4	1752	4	1783	4
1687	1	1753	1	1784	2
1692	1	1754	1	1787	2
1693	1	1755	2	1788	1
1695	2	1758	2	1789	2
1699	1	1760	1	1792	1
1700	2	1761	3	1794	2
1708	1	1762	4	1795	1
1715	1	1763	7	1796	2
1716	3	1765	3	1797	2
1730	2	1766	1	1798	3
1732	2	1767	1	1799	3
1734	3	1769	4	1800	2
1736	1	1770	6	1802	1
1737	7	1771	2	1804	1
1738	1	1772	3	1805	2
1739	2	1775	2	1807	3
1740	2	1776	5	1808	1
1741	2	1777	3	1809	1

Mehr als 170 Hollandgänger aus dem Kirchspiel Freren starben also in diesen rund 130 Jahren fern der Heimat oder gleich nach der Rückkehr daheim. Wieviele menschliche Schicksale stehen hinter diesen Zahlen!

Das Totenbuch verzeichnet mehrfach auch Durchreisende, die auf dem Wege von oder nach Holland im Kirchspiel Freren starben. So finden sich folgende Eintragungen:

1683: „Ein Knecht aus Wittlage nach Holland zu reisen gesinnet seyn etc.“

1687: „Peter Theissens van Marienhooven, Hyr als een passant uyt Frislandt kommend“

1713: „Ein jung Man von Recke aus Gronigetia kommende hyr gestorben und begraben.“

1714: „gestorben Gerdt Sultkamp kommende aus hollandt, burtig von Dincklage aus dem Stiff Osnabrugge.“

1727: „Jan Voskamp uit het Carspel Bramsche wederkommende uit Holland hier gestorven.“

1772: „Johan Ernest Strootmann aus der Wiltlage im Osnabrückschen auf der Durchreise nach Holland.“

1781: „Ein Mann alhier Tod aus Holland kam, 30 Jahr.“

1801: „Hinrich Uphus von Dammen aus Holland kommend, 37 Jahre .“

1807: „Ein Durchreisender aus Holland kommender Hesse, 36 J., gestorben in der Gastwirtschaft Herbers.“

Ab 1770 enthält das Totenregister zum Teil Angaben über die Todesursache. Eine Auswertung ergab folgendes:

Hitziges Fieber („heete Koortz")	19
Gallenfieber („Galkoortz“)	7
Fieber („Koortz“)	6
Seitenstechen („Zydkrankheit“)	6
Schwindsucht („Teering“)	4
Wassersucht („an het Water“)	3
Brustkrankheit („pleuris“)	2
Faulfieber	2
Halsschaden (Diphtherie?)	2
Zeckenstich („an een Halszekke“, „an een gesteckende Zecken“)	2
Abzehrendes Fieber	1
Entzündungsfieber	1
Rotfieber („Rotkoortz“)	1
Gicht	1
Blutsturz	1
Kolik	1
Schlaganfall („An een beroerte“)	1
Epilepsie	1

Bei der auffällig hohen Totenzahl des Jahres 1782 (17) könnte vermutet werden, daß diese auf eine Epidemie zurückzuführen ist. Das trifft je doch nicht zu. Angabegemäß starben 5 an Seitenstechen, 3 an Fieber, die anderen an einer der aufgeführten sonstigen Krankheiten.

Unfälle scheinen sich verhältnismäßig selten ereignet zu haben. In den Totenregistern sind für die angegebene Zeit nur 4 Fälle vermerkt, davon 3 Fälle des Ertrinkens („in het water verunglückt“) und ein Todesfall durch ein Schießunglück („unglücklich totgeschossen“), bei denen es sich möglicherweise um Arbeitsanfälle gehandelt haben könnte.

Was das Geschlecht der Hollandgänger betrifft, so ergab die Auswertung der erfaßten 170 Sterbefälle, daß 83 % männlich und 17% weiblich waren. Dieser Prozentsatz wird nur mit Vorbehalten auf die Zusammensetzung der Hollandgänger übertragen werden können.

Ab 1758 enthalten die Sterberegister zum Teil Angaben über das Alter der gestorbenen Hollandgänger. Von 97 erfaßten Personen aus den Jahren 1758 -1809 waren rd. 14 Prozent 20 Jahre alt und jünger, rd. 41 Prozent zwischen 21 und 30, rd. 21 Prozent zwischen 31 und 40, rd. 19 Prozent zwischen 41 und 50 und rd. 5. Prozent über 50 Jahre alt (der älteste 63 Jahre). Die Mehrzahl der in Holland Gestorbenen wurde somit in der Blüte der Jugendkraft dahingerafft.

Eine Auswertung der Orte, in denen die Hollandgänger starben, gibt einen Anhaltspunkt für die bevorzugten Aufenthaltsorte der Frerener Hollandgänger. Nachfolgend die angegebenen Orte nach der Häufigkeit ihrer Erwähnung:

Haarlem und Umgebung	21
Delft oder Delftland	9
Amsterdam	5
Groningen und Groningerland	3
Leeuwarden	1
Emmelenkamp	1
Meppel	1

Die Hollandgängerei hinterließ aber auch im Taufregister und im Trauregister ihre Spuren. Wiederholt findet sich bei Registrierungen von Geburten der Vermerk „uneheliches Kind, in Holland gezeugt“. Und dem Trauregister ist zu entnehmen, daß Hollandgänger gelegentlich in Holland Ehen schlossen. So sind in den Jahre n 1757, 1766 und 1773 Eheschließungen vermerkt, die zwischen Frerener Hollandgängern auf dem Rathaus zu Delft geschlossen wurden. Es fanden aber auch Eheschließungen zwischen Hollandgängern und Holländern statt. So wurden z. B. Catharina Regtien aus Anderverne und der Jungmann Frantz van Dyck aus Ravestein/Holland im Jahre 1768 auf dem Rathaus zu Delft eingesegnet. Auch die in Freren vollzogene Eheschließung der ledigen Maria Aleid Kerssen mit dem Jungmann Ryk Aris aus Overassel, Provinz Gelderland, im Jahre 1780 war offenbar eine Folge der Hollandgängerei.

Während ihrer Abwesenheit werden die Hollandgänger kaum Verbindung mit der Heimat gehabt haben. Wie groß mag dann die Wiedersehensfreude nach glücklicher Heimkehr gewesen sein! Es kam aber auch vor, daß das Schicksal in der Heimat zugepackt hatte. So findet sich im reformierten Totenregister des Jahres 1748 eine Eintragung, bei der selbst die spärlichen Worte die menschliche Tragödie eines Hollandgängers erahnen lassen. Am 18. April 1748 sterben Trine Saat aus Anderverne,

„vrouw von Herm. Saat, in Lammers behuisinge“. und ihr Kind Engel an „roode loop“ (rote Ruhr). Am 26. April erliegt ein weiteres Kind der tückischen Krankheit. Schließlich folgt ihnen am 28. April Gese Lammers, genannt Schuiven Grete, ins Grab. Es heißt dann im Register:

„Supra d. 18. vrouw en kind. item 26. en 28., dit huis is van God met de roode loop besogt en geheel uitgestorven. zynde de man Herm Saat in de Nederlanden om dor arbeid syn Brood te verdienen.“

Über unerfreuliche Begleiterscheinungen der Hollandgängerei gibt ein Vermerk in den katholischen Registern Kunde. Der 44jährige Gérard Henricus Langeborg, Heuermann auf Wilken Heuer in Anderverne, wurde am 12. September 1824 aus Holland kommend von einem Arbeitsgefährten auf dem Damme nach Lingen, kurz hinter Thuine, „noch vor Sonnenuntergang“ erschlagen und seines Arbeitsverdienstes beraubt. Er wurde am 15. September in Thuine begraben. Der Mörder, ebenfalls ein Heuermann, hatte in Holland noch nicht soviel Geld verdient, daß er seine Schulden bezahlen konnte. In seiner Verzweiflung beging er den Raubmord. Er wurde zum Tode verurteilt und in Darne bei Lingen hingerichtet. ⁴⁾

Etwa ab 1850 verlor die Hollandgängerei auch für das Emsland zunehmend an Bedeutung. Das war darauf zurückzuführen, daß die Verdienste in Holland mit der Einführung der Landmaschinen und unter dem Einfluß einer stagnierenden Wirtschaftsentwicklung spürbar zurückgingen. Seit etwa 1870 trug das Aufblühen der deutschen Wirtschaft weiter dazu bei, die Arbeitssuche in Holland zurückzudrängen. Ganz zum Erliegen kam die Hollandgängerei aber erst vor dem ersten Weltkriege.

Anmerkungen:

1) I. Hoffmeyer, Geschichte des Regierungsbezirks Osnabrück in Bildern, Osnabrück 1920. Seile 246.

2) A. Wrasmann, Das Heuerlingswesen im Fürstentum Osnabrück. Mitteilungen des Historischen Vereins. 24 Bd. (1921) Seite 20 ff.

3) H. Hölscher, Über 100 Jahre Kreissparkasse Sögel, im Emsland-Jahrbuch -Band 3/4. Seite 89.

4) Von einem ähnlichen Fall eines Raubmordes an einem Hollandgänger, der sich im Jahre 1829 zwischen Laxten und Estringen zugetragen hat. Berichtet Helmut H. Boyer in „Spelle, Heimatkunde eines Dorfes“. Lingen 1965, S. 238.

Weitere Literatur:

J. O. Kohl, Nordwestdeutsche Skizzen, 2. Auflage, Bremen 1909. S. 323 ff

L. Schriever. Geschichte des Kreises Lingen, I. Teil. Lingen 1905. S. 405 f